



## Podiumsdiskussion: Die Erkenntnisse der EURO 2008 und deren Auswirkungen auf die Trainingsarbeit

mit Matthias Sammer, Ralf Rangnick, Volker Finke und Heiko Herrlich,  
moderiert von Marcus Jung (Premiere)

**Der Expertenkreis unter der Moderation von Marcus Jung beschäftigte sich mit Ablauf und Erkenntnissen der EURO 2008 und den daraus resultierenden Auswirkungen auf die tägliche Trainingsarbeit.**

### Marcus Jung

Ich möchte beginnen mit einem Zitat des neuen HSV-Trainers Martin Jol: „Im Fußball ist doch schon alles erfunden. Viele denken, sie haben noch etwas Neues entdeckt, aber das geht eigentlich nicht mehr. Also kommt es darauf an, nichts zu vergessen, jedes Detail zu berücksichtigen.“ Matthias Sammer, wo haben Sie, wo

hat der DFB noch Neuerungen bei dieser EM entdecken können?

### Matthias Sammer

Der Primus bei diesem Turnier war Spanien, sie haben sehr kleine, wendige Spieler im Mittelfeld, hinten Spieler mit rustikaleren Möglichkeiten und vorne eine gute Ergänzung mit Torres und Villa. Spanien war das ganze Turnier topfit, schnell und beweglich. Sie waren technisch und taktisch hervorragend. Entgegen vieler Meinungen, die Spanier hätten das Spiel sehr gut nach vorne getragen, fand ich persönlich, dass sie auch in der Defensive gut organisiert waren.

Und sie hatten herausragende Persönlichkeiten: Beim Elfmeterschießen

gegen Italien konnte nur Cassilas gewinnen, so aussagekräftig war seine Mimik. Er demonstrierte diese Entschlossenheit und Persönlichkeit, die man braucht, um Titel zu gewinnen. Es nützt nichts, wenn man wie Holland Vorrundeneuropameister wird und wenn dann zum ersten mal in Rückstand liegend keine Möglichkeiten mehr, hat, außer schön zu spielen.

### Marcus Jung

Bleiben wir zunächst bei der Taktik: Diverse Grundsysteme wie 4-4-2 oder 4-2-3-1, flache Vier, Doppel-6 – das klingt alles immer wie der Schlüssel zum Glück. Welche Neuerungen gibt es denn da, oder ist alles schon mal dagewesen?



Die Prominente Diskussionsrunde mit (v. li.) Volker Finke, Matthias Sammer, Moderator Marcus Jung, Ralf Rangnick und Heiko Herrlich.



### Volker Finke

Das 4-1-4-1-System war bei mehreren Teams zu beobachten. Bei Spanien spielte Senna als nachrückende Spitze um Torres herum. Er hat sich immer wieder zurückfallen lassen und war auch ein ganz beweglicher Mittelfeldspieler. Aber die statische Ordnung der Spielsysteme ist ohnehin nur ein Hilfsmittel. Die meisten Mannschaften haben gezeigt dass die Flexibilität innerhalb eines Systems bedeutend ist, völlig unabhängig davon, wie man das System nennt. Wichtig sind Positionswechsel im Angriffsspiel, starres Festhalten an festen Positionen bietet weniger Möglichkeiten zu Torchancen zu kommen.

Eine andere Sache noch: Torres war der Weltmeister, hinter die Innenverteidiger ins passive Abseits zu gehen, was er auch vor dem spielentscheidenden Tor gegen Deutschland gemacht hat. Das bringt Unruhe in den Defensivverband, es wird als taktisches Mittel wahrscheinlich noch häufiger angewandt werden. Die Stürmer wissen, dass sie sich im passiven Abseits befinden. Sie wollen den Ball aber zunächst auch gar nicht haben und schalten sich dann überraschend wieder ins Angriffsspiel ein.

### Wichtig: Flexibilität und Positionswechsel

### Marcus Jung

Herr Herrlich, Sie waren '95 Tor-schützenkönig der Bundesliga, wie sehen Sie die Tendenz zum Einstürmerspiel plus „Mittelfeldstürmer“?

### Heiko Herrlich

Es ist wichtig, mindestens eine ball-sichere Anspielstation als Wandspieler in der Tiefe zu haben. Mir ist bei der Beobachtung der Holländer aufgefallen, dass alle als Außenstürmer aufgestellten Spieler weit nach hinten mitgearbeitet haben und auf Höhe der Abwehrkette die Gegner gedoppelt haben. Und trotzdem bei Ballbesitz zum Torabschluss gekommen sind. Entscheidend sind nicht die Systeme, sondern die Ausrichtung innerhalb des Systems.

### Marcus Jung

Andererseits müssen sich die alleinigen Stürmer vorne aufreiben?

### Ralf Rangnick

Ich weiß nicht, ob man das so verallgemeinern kann, es gibt international und in Deutschland genügend Teams, die mit zwei oder drei Spitzen spielen, ich glaube auch nicht, dass die Anzahl der Stürmer auf dem Platz mit offen-

siver und defensiver Ausrichtung zu tun hat. Der Trend mit diesem fünften Mittelfeldspieler hat schon auch damit zu tun, dass man das Mittelfeld defensiv noch besser zubekommt.

### Marcus Jung

Die Position des 6ers war auch wieder im Fokus. Ist für die Bedeutung des eigenen Spiels der 6er der neue 10er?

### Matthias Sammer

Ich würde sagen, der 4er ist der neue 10er. Wir propagieren in unserer Spielauffassung auch schon länger, dass die Innenverteidiger zum Spieldaufbau mit Dribblings und sauberen Pässen Spielmacherkönnen beherrschen müssen. Auf der 6er-Position ist das schon länger so. Die Zukunft des Fußballs liegt für mich in der Ausbildung der Innenverteidiger im Spiel nach vorne.

### Ralf Rangnick

Wir in Deutschland zahlen immer noch die Zeche dafür, dass wir bis vor zehn Jahren das ballorientierte Spiel verschlafen haben. Bis dahin gabs noch gar keine Innenverteidiger. Als ich 1998 mit Ulm aufgestiegen bin spielten in der 2. Liga außer vier oder fünf Mannschaften – in der ersten Liga zwei – alle anderen mit Libero und Manndecker. Eine Zeit lang hat man das als Dreierkette zu verkaufen versucht. Aber wenn man genau hingeschaut hat, waren die beiden nicht nur Mann- sondern Nummerndecker, sie sind den gegnerischen Spitzen teilweise kreuz und quer hinterhergerannt. Weil nun in Deutschland bis zur Regionalliga alle Mannschaften ballorientiert spielen, müssen wir nicht so tun, als ob das schon immer so gewesen wäre. Die Zukunft liegt im Nachwuchsbereich, da sehe ich einige große Talente, aber die Top-Innenverteidiger werden wir sicher erst in ein paar Jahren haben.

### Marcus Jung

Sollten alle Trainer auch unterer Klassen auf diese Ausbildung der Innenverteidiger besonderen Wert legen?

### Volker Finke

Das ist schwer zu beantworten. Ich





habe viele Jahre im Amateurbereich gearbeitet und ich weiß, wie umsichtig man mit nur drei bis vier Trainingseinheiten pro Woche planen muss. Dazu mit Spielern, die alle berufstätig sind. Man muss nicht gerade das Spiel der deutschen Innenverteidiger zu verbessern versuchen, aber grundsätzlich ist das konstruktive Spiel von hinten heraus sehr gut. Die spanische Auffassung vom Fußball, bei eigenem Ballbesitz besonders gut sein zu wollen, macht Spaß. Wenn man diese Mentalität vor allem in der Juniorenausbildung schafft, kann das in Zukunft nicht nur beim Spiel der Innenverteidiger helfen. Griechenland konnte nur dank des K.O.-Systems Europameister werden: Weil sie nur auf Konter gespielt haben und gegen diese Mannschaften acht von zehn Spielen im Ligamodus verlieren würden.

#### **Matthias Sammer**

Ja, dem möchte ich Recht geben. Aber die Griechen müssen sich realistisch einschätzen, was sie bei einem Turnier können und wozu sie ihre Stärken einsetzen sollen. Griechenland hat 2004 mit seinen Mitteln immerhin zweimal den Gastgeber geschlagen. Ich warne davor, über unsere deutschen Tugenden grundsätzlich nicht mehr nachzudenken. Griechenland ist seit dem EM-Titel und dem Anspruchsdenken der ersten Mannschaft mit fast allen U-Nationalmannschaften in den Turnieren vertreten, weil gewisse Voraussetzungen geschaffen wurden, Denkanstöße gegeben, Mittel bereitgestellt. Deutschlands U19 hat vor Kurzem den EM-Titel gewonnen, weil sie zu verteidigen gelernt hat: ab der 35. Minute waren sie im Finale nur noch zu zehnt. Wenn ich mit einem Mann weniger auf dem Platz bin, hat das aber auch mit Willenseigenschaften zu tun. Mit der Mentalität, das Spiel über Grenzen zu gehen und gewinnen zu wollen, mit Anspruchsdenken. Das ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung beim DFB. Wir müssen neben dem Ausbildungsgedanken

auch im Nachwuchsbereich die Instinkte des Siegeswillens wecken.

#### **Marcus Jung**

Heiko Herrlich, Sie waren Trainer beim BVB-Nachwuchs, trainieren jetzt die U18-Nationalmannschaft – wie entwickelt man als junger Trainer eine eigene Philosophie?

#### **Heiko Herrlich**

Durch Vorgaben und aus eigenen Erfahrungen als Spieler. Bei den ersten Schritten als Trainer macht man sicherlich einige Fehler, versucht den Spagat zu schaffen, den Spielern Freude am Fußball zu vermitteln aber auch mit bestimmten Tugenden weit kommen zu wollen. Natürlich will ich am liebsten schön spielen und kombinieren – aber ich will gewinnen!

Ich habe zu meinen Spielern immer gesagt, wir brauchen eine „Steffen-Freund-Mentalität“. Dieser frühere Mitspieler von mir hätte sicherlich bei den Spaniern nicht die allergrößte Rolle gespielt, aber er war ein Spieler mit dem man Siege erringen konnte, die man vielleicht mit anders eingestellten Spielern nicht erreicht hätte. Wenn man Erfolgsdenken hat, muss man die Spiele auch mal mit Willenseigenschaften gewinnen. Wir alle profitieren davon, dass Spieler wie Guido Buchwald bei der WM 1990 Spiele für uns mit den deutschen Tugenden mitgewonnen haben.

#### **Matthias Sammer**

Keiner muss befürchten, dass wir nicht offen und bereit sind, uns in ganz vielen Dingen zu steigern, auch ein schönes, attraktives Spiel zu gestalten. Aber wir müssen in diesem komplexen Denken auch darauf achten, wo es Dinge gibt, die unserer Mentalität zugute kommen und unsere Identität wahren. Ich habe deshalb ein Problem damit meinen Juniorenspielern kurz vor der U19-EM zu vermitteln, dass man sich einen Tag nachdem man ein EM-Finale verloren

hat, auf der Fanmeile in Berlin feiern lässt, als ob man gewonnen hätte!

#### **Heiko Herrlich**

Es ist ganz wichtig, dass es nicht nur Schwarz und Weiß gibt, das eine schließt das andere nicht aus. Ich kann die Mentalität fördern und trotzdem an der Verbesserung des Kombinationsspiels arbeiten. Ich glaube aber, dass ich meinen Weg als Spieler gemacht habe, weil es eine Herzenssache für mich war, immer besser zu sein und zu gewinnen. Und ich glaube, dass man das ein Stück weit anerziehen kann.

#### **Marcus Jung**

Beim Thema Philosophie gibt es ja durchaus Abhängigkeiten vom Spielmaterial, das man vorfindet. Inwieweit kann ich den Spielern eine Philosophie mitgeben und inwieweit geben die Spieler die Philosophie eines Trainers mit vor?

#### **Ralf Rangnick**

Grundsätzlich hängt viel von der Mentalität des Trainers ab, die Spielweise einer Mannschaft spiegelt immer ein Stück weit die Mentalität und die charakterlichen Eigenschaften des Trainers wieder. Da gewichten manche den Unterhaltungswert höher und sind bereit, ein gewisses Risiko einzugehen.

Die Karriere des Schuhverkäufers Arrigo Sacchi, der selber nur Kreisliga gekickt hat, wäre in Deutschland bis heute nicht möglich gewesen. Viele seiner Spieler von damals sind heute anerkannte Spitzen-

trainer. Das ist für mich ein Trainer, der Spieler auch zu Top-Trainern entwickelt.

Der Beruf des Trainers hat in Deutschland nicht den Stellenwert wie anderswo, das hat auch mit Qualität zu tun, die wir in der Trainerausbildung noch verbessern können. Aber das hat auch mit einer eigenen Identität und Spielphilosophie zu tun. Eines müssen wir uns schon eingestehen, wir waren in den letzten 40 Jahren des Fußballs nie Trendsetter, nie Vorbild in irgendwelchen Entwick-

### *Die Innenverteidiger sind die neuen 10er*

### *Deutsche Tugenden und Spielphilosophie*



lungen, die was mit Taktik zu tun haben. In puncto Turniermannschaft, Mentalität schon aber das schließt doch nicht aus, eine eigene Spielphilosophie zu entwickeln. In Deutschland wechselte die Philosophie – wenn sie denn da war – mit jedem Trainerwechsel. Solange das so ist wird es schwer sein in Konkurrenz mit Vereinen wie Ajax, bei denen das Anforderungsprofil an einen neuen Trainer immer durch die Vereinsphilosophie klar vorgegeben war.

### **Volker Finke**

Ich habe aufmerksam zugehört und möchte die Diskussion breiter anlegen. Wir sprechen von unseren Wurzeln und unserer Mentalität in einer Zeit, in der sich die Gemengelage, in der wir heute leben, vollkommen verändert hat. Ganz viele unserer Auswählspieler, inzwischen auch bei einigen an der Hautfarbe zu erkennen, haben überhaupt keine deutschen Wurzeln. Deshalb sind solche Sätze, wir wollen unsere Werte immer bewahren, nicht ganz unproblematisch. Wir müssen eine Auffassung von Fußball vermitteln, eine Philosophie wie zu spielen ist, aber auch, wie wir mit dem Kulturgut Fußball umgehen. Die Gier nach Siegen zu vermitteln, bringt die Spieler nicht so weit, wie sie mit Niederlagen umgehen zu lehren. Es gibt noch etwas hinter dem Erfolg, eine gewisse Demut ist ganz wichtig: Den Gegner und die Niederlage als Teil des Fußballs zu sehen. Natürlich wollen wir nicht verlieren, aber es ist Teil unserer Arbeit, damit konstruktiv umzugehen. Der Spruch der Spanier auf ihrem EM-Mannschaftsbus „nichts ist unmöglich“ drückt eine andere Haltung aus als das „Wir müssen gewinnen“.

### **Matthias Sammer**

Ich sehe da keine Widersprüche, aber verloren haben wir schon genug in letzter Zeit. Unser letzter Juniorentitel war 1992, der letzte EM-Titel war 1996. Wir habens bei der U19 mal anders gemacht. Wir haben gesagt, wer hier herkommt und nicht gewin-

nen will kann direkt nach Hause fahren. In aller Deutlichkeit, unpopulär und pädagogisch vielleicht streitbar. Wir haben aber nicht nur deshalb gewonnen, sondern weil sich diese Mannschaft in der ganzen Komplexität des Fußballs präsentiert hat. Sie hat Taktik trainiert, wenn Taktik nötig war, sie hat Technik trainiert, wenn Technik nötig war, sie ist in der Vorbereitung gelaufen, wenn das nötig war. Und es gab eine Sitzung, in der es nur um die Mentalität ging: Wir haben gezeigt, welche Verhaltensweisen wir uns vorstellen, aber wir versuchen nicht, einen Individualisten zum Führungsspieler hinzubiegen. Wir haben viele Spieler in den Auswahlmannschaften mit Migrationshintergrund, die heiß ich herzlich willkommen. Aber sie haben das Trikot an mit dem Adler auf der Brust und da gibt es eine Geschichte, die sie kennen müssen.

### **Marcus Jung**

Die Komplexität dieses Themas und die unterschiedlichen Betrachtungsweisen sind deutlich geworden. Zurück zur EM 2008 und dem Thema der Spielschnelligkeit: Was ist dafür – evtl. auch physisch – an Voraussetzungen nötig?

### **Ralf Rangnick**

Die EM hat die Entwicklung bei eigenem Ballbesitz bestätigt und fortgesetzt, die man teilweise schon bei Clubs auf europäischem Niveau gesehen hat. Es war nicht immer der Highspeedfußball, es gab auch Spiele, in denen der Ball lange in den eigenen Reihen gelaufen ist.

Auf das Spiel bei gegnerischem Ballbesitz hat man

weniger geachtet, aber ich finde, dass die Spanier eben gerade nicht auf die körperlich robusten Spieler gesetzt haben, woanders setzt man auf die großen Abwehrungeheuer und Puyol ist das nicht. Sie haben das Turnier nicht mit den furchterregenden Einzelkämpfern und Spezialisten gewon-

nen, sondern mit sehr variablen Spielern, die gerade auch im Mittelfeld eben nicht die ganz große Körpergröße hatte. Und sie hatten einen Trainer, der zum Beispiel auch mit den Nominierungen und Auswechslungen unabhängig war und sich nicht beirren ließ.

### **Marcus Jung**

Ein weiterer Fakt dieser EM ist, dass nur 17 der 77 Treffer nach ruhenden Situationen fielen, das sind 22 Prozent (WM 2006: 35 Prozent, EM 2004: 38 Prozent): Spanien hat alle 12 Tore aus dem laufenden Spiel erzielt. Ist das Zufall oder Trend?

### **Heiko Herrlich**

Es ist zumindest eine schöne Sache. Meistens entscheiden jene Teams die Spiele durch Standards, die sich hinten reinstellen, auf den 2. Ball und Freistöße gehen und es ist ein positiver Trend, dass das Kombinationsspiel mehr Gewicht gewinnt.

### **Ralf Rangnick**

Die hatten halt auch keine langen Spieler, die dann auf Kopfbälle gehen können, daher spielen die Spanier mit anderen Mitteln.

### **Marcus Jung**

Das trifft auf Spanien zu, aber generell die Tendenz?

### **Heiko Herrlich**

Es kommt dazu, dass alle Mannschaften unheimlich tief standen. Dadurch sind die Schnittstellenpässe meistens nicht zustande gekommen und die Verteidiger haben weniger Fouls gespielt. Durch gutes Stellungsspiel und Ablaufen wurden Standards im torgefährlichen Raum vermieden.

### **Marcus Jung**

Nicht Erfolg, aber Leistung ist im Fußball planbar und macht den Erfolg wahrscheinlicher. Wie kann ein Trainer alles planen?

### **Matthias Sammer**

Leistung ist planbar, daher muss ich die komplexen Ereignisse des Spiels mit Spezialisten schulen können. Ich

## Deutsche Mentalität und Migrationshintergrund

## Spielerphysis und wenig Standardtore



sehe den Trainer im Spitzenbereich daher zukünftig ohnehin in einer Art Supervisor-Rolle. Er muss delegieren können und hat einen größeren Stab zu führen.

Wir haben bei jeder Maßnahme zwei Physiotherapeuten, einen Arzt, einen Torhüter- und einen Fitnesstrainer dabei, wir können auf einen Psychologen und einen Videoanalysten zurückgreifen. Wenn die Elitespieler des deutschen Fußballs zu uns kommen, müssen sie auch die besten Voraussetzungen vorfinden.

#### **Marcus Jung**

Im Wachsen der Trainerstäbe wird die Komplexität des Fußballs deutlich. Wie schafft das der Großteil der Trainer, der alleine arbeiten muss?

#### **Volker Finke**

Wir haben in Freiburg mit vier Trainern zwei Mannschaften trainiert. Dazu hatten wir einen guten Arzt und einen Physiotherapeuten. Ich bin auch der Meinung, dass Kompetenzteams hilfreich sein können. Aber als Trainer muss man für möglichst alle Teilbereiche eine möglichst hohe Qualifikation haben, sonst kann das Kompetenzteam Schwierigkeiten bereiten. Denn das will seine Bedeutung dokumentieren. Dann stellt jeder ein Programm zusammen und vor lauter Hütchen und Stangen am Trainingsplatz kann man die Spieler kaum noch entdecken.

Das was wir von Spanien gesehen haben, wird zu 95 Prozent in komplexen Spielformen in kleinen Feldern mit verschiedenen Torarten trainiert, ohne dass fünf Mitglieder des Kompetenzteams in der Nähe der beiden Trainer sein müssen.

#### **Heiko Herrlich**

Ich kann das bestätigen, ich habe im Januar eine Woche beim FC Barcelona hospitiert. Da wurden viele Positionsspiele in kleinen Feldern und Passformen trainiert und neben Rijkaard standen noch sieben andere Trainer auf dem Platz – ohne besondere Aufgaben, höchstens zum Individualtraining.

#### **Volker Finke**

Wir müssen unterscheiden zwischen den Inhalten und der Verpackung. Wir brauchen nicht so viel Lametta. Seitdem ich Trainer bin kenne ich Spieler, die in ihrer Persönlichkeitsstruktur Hilfe benötigen. Es ist für mich selbstverständlich, dass man einen Weg aufzeigt und dass dieser Spieler Hilfe bekommt.

Man muss diese Dinge aber nicht demonstrativ nach draußen tragen und man muss ein paar Dinge so unter Mannschaft und Trainer lassen, dass niemand davon erfährt – das hilft enorm, damit Team und Trainer an einem Strang ziehen.

Kompetenzteams sind wichtig, ich warne aber davor, dass man zu viel davon demonstrativ macht und dass Spieler zu viele

Bezugspersonen haben. Das Kompetenzteam leistet wichtige Vorbereitung und wichtige Nachbereitung und kitzelt damit wichtige Prozeduren heraus, aber der Hauptteil ist immer noch der Fußball.

#### **Ralf Rangnick**

Ich habe auch als Spielertrainer in der Bezirksliga angefangen, wie die meisten Kollegen ohne Stab um sich herum. Wir haben das Stadionheft selbst erstellt, die Spielbälle organisiert, den Spielern die Tape-Verbände angelegt. Das hat mir aber in den letzten Jahren enorm geholfen.

Ich finde es wichtig, dass wir im Profiverein die allerbesten an unserer Seite haben. Aber nicht, damit wir uns als Cheftrainer zurücklehnen können, sondern wir müssen selber ganz genau wissen, was dort passiert. Denn die Spezialisten wollen jeden Tag den Berechtigungsnachweis für ihre Arbeit liefern.

Deshalb müssen wir in all diesen Teilbereichen Bescheid wissen, wir müssen ausgebildet sein und wer sowas im kleinen Verein von klein auf macht, hat für den Trainerberuf vielleicht sogar bessere Startvoraussetzungen als ein Spieler, der nach 500 Bundesligaeinsätzen direkt in den Trainerberuf wechselt. Denn der hat immer nur die Perspektive des

Spielers eingenommen und musste nie das Ganze im Auge behalten.

#### **Matthias Sammer**

Das möchte ich unterstreichen, ich hatte diesen 6-wöchigen Sonderlehrgang zur Fußballlehrerlizenz und sage in aller Deutlichkeit, ab sofort wird es keinen Sonderlehrgang mehr geben. Weil ich genau der gleichen Meinung bin, dass es wichtig ist, diesen Beruf zu erlernen. Profitrainer zu sein ist etwas besonderes, dazu berechtigen nicht 200 Bundesligaeinsätze.

#### **Marcus Jung**

Herr Rangnick, sie haben im Amateur- und Profibereich gearbeitet, wo sind denn die Unterschiede zwischen Verbandsligaspielern und den Rohdiamanten, die Sie jetzt trainieren?

#### **Ralf Rangnick**

Bezogen auf die Spielklasse ist der Unterschied nicht so groß, denn man muss immer nur relativen Erfolg in der jeweiligen Liga haben. Die Spieler bei meinem Bezirksligaclub hatten schon nach kurzer Zeit eine professionelle Einstellung: Da stand keine Kiste Bier mehr in der Kabine und es wurde nicht mehr im Trikot geraucht. Das hängt auch davon ab, was wir als Trainer vorleben, denn wir arbeiten jeden Tag mit den Jungs zusammen und haben eine große Bedeutung als Vorbild. Ich bin überzeugt, dass wir über dieses indirekte Senden von Botschaften viel mehr Einfluss auf das Spiel haben, als wir bisher glaubten.

#### **Matthias Jung**

WM 2002: Zweiter Platz. WM 2006: Dritter Platz. U19-EM: Erster Platz – Herr Sammer, brechen für DFB-Teams goldene Zeiten an?

#### **Matthias Sammer**

Die Ergebnisse sind gut, aber ich finde, dass wir in gewissen Bereichen enormen Nachholbedarf haben – zum Beispiel in der Taktik, aber auch über das Ausdauertraining diskutieren wir wieder vermehrt. Die Spanier sind im Juniorenbereich immer noch mit Abstand das Nonplusultra. Unsere Ergebnisse stellen sich besser da, als unser Stand gerade ist. Wir stehen am Anfang unserer Arbeit!

## Training mit und ohne Kompetenzteams